



Kryptoökonomie prägt das zukünftige Leben

12 Expertinnen argumentieren, wie schätzenswert persönliche Daten sind.

18 Warum in Großbritannien neuerdings Twitter zum Zug kommt.

22 Alumna Christine Dornaus will der WU etwas zurückgeben.

I N H A L T

4

Kryptoökonomie prägt das zukünftige Leben

WU Forschungsinstitut für Kryptoökonomie stellt sich den Herausforderungen.



14

Kundenkontakt via Twitter

Ursula Lutzky untersucht Bahnunternehmen in GB.

16

WU global

Neuer englischsprachiger Bachelor „Business and Economics“.



19

Gedenkjahr

Rückblicke auf die dunkle Vergangenheit der Hochschule für Welthandel.



22

Christine Dornaus

Porträt der Alumna und WU Unirätin.



11

Forschung zum Angreifen

Spannende Lösungen stehen am 13. April im Mittelpunkt.

12

Expertinnen im Gespräch

Nadia About Nabout und Susanne Kalss über gefährliches Datensammeln.



Impressum: Ausgabe 1/2018. Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: WU (Wirtschaftsuniversität Wien), 1020 Wien, Welthandelsplatz 1. Rektorat: Edeltraud Hanappi-Egger (Rektorin), Harald Badinger, Michael Lang, Edith Littich, Stefan Pichler. WU-Koordination: Renata Schuster, Melanie Hacker, Katharina Lehner. Produktion: Die Presse Verlags-Ges.m.b.H. & Co KG, 1030 Wien, Hainburger Straße 33, Tel.: 01/514 14-Serie. Geschäftsführung: Herwig Langanger, Rainer Nowak, Rudolf Schwarz. Redaktion: Andreas Tanzer (Ltg.). Art Direction und Produktion: Matthias Eberhart, Thomas Kiener. Anzeigen: Tel.: +43/(0)1/514 14-535, E-Mail: anzeigenleitung@diepresse.com. Hersteller: Druck Styria GmbH & Co KG, Styriastraße 20, 8042 Graz. Coverfoto: Nathan Murrell. Unternehmensgegenstand: gemäß Aufgabendefinition in §3 Universitätsgesetz 2002. Grundlegende Richtung: Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien für die gesamte Öffentlichkeit.

N E W S

Feierliche Sub Auspiciis Promotion



Alexander van der Bellen übergibt Harald Amberger die Auszeichnung.

Am 21. Februar 2018 fand an der WU eine Promotion unter den Auspizien des Bundespräsidenten Alexander van der Bellen statt. Harald Amberger erhielt im Festsaal den Ehrenring der Republik Österreich verliehen. Voraussetzung für eine „Promotio sub auspiciis praesidentis rei publicae“ ist ein ausgezeichnete Abschluss

aller Oberstufenjahrgänge einer Höheren Schule, die Ablegung der Reifeprüfung mit Auszeichnung, ein Studienabschluss, in dem alle Bereiche der Bachelor- und Masterprüfungen sowie die Masterarbeit mit „Sehr gut“ beurteilt wurden und der ausgezeichnete Abschluss des Rigorosums und der Dissertation.

Praktikumsplätze für Geflüchtete

Nach drei erfolgreichen Durchgängen können auch im Sommersemester 2018 erneut PraktikantInnen an der WU aufgenommen werden. Zwei Plätze stehen in diesem Semester vorerst zur Verfügung. Die Praktika richten sich an Personen, die asylberechtigt sind, d.h. deren Asylverfahren in

Österreich positiv abgeschlossen sind. Die Laufzeit wird maximal drei Monate betragen, bei einem Beschäftigungsausmaß von 20 Stunden pro Woche im Rahmen eines freien Dienstvertrags. Die Praktika sollen voraussichtlich am 16. April 2018 starten.

Societal Impact and Global Management Alliance (SIGMA)

Die WU hat den Vorsitz zum 5. Annual Meeting am 13. und 14. Dezember 2018, das Treffen wird am Campus WU stattfinden. SIGMA ist ein Zusammenschluss von neun Universitäten mit einem starken sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt. Das Netzwerk soll die Zusammenarbeit mit einem ganzheitlichen Ansatz in Forschung

und Lehre stärken. Neben der WU sind folgende Universitäten Mitglieder im SIGMA-Netzwerk: ESADE Business School, Fundacao Getulio Vargas, Hitotsubashi University, Renmin University of China, Singapore Management University, Université Paris Dauphine, Universität St. Gallen.

Ehrenring für Brigitte Jilka

Brigitte Jilka erhielt am 27. Februar für ihre langjährige Tätigkeit im Universitätsrat der Wirtschaftsuniversität Wien den Ehrenring verliehen. Sie scheidet aufgrund der Regelung, dass Mitglieder nicht länger als zehn Jahre Uniräte sein dürfen, aus ihrer Funktion aus. Der Ehrenring der WU wird nur sehr selten vergeben.



Edeltraud Hanappi-Egger bedankt sich bei Brigitte Jilka für zehn Jahre als Unirätin.

Katharina Mader erhält Wiener Frauenpreis



Katharina Mader wurde im Bereich „Feministische Ökonomie“ ausgezeichnet.

Am 6. Dezember 2017 wurde Katharina Mader (Wissenschaftlerin am Institut für Institutionelle & Heterodoxe Ökonomie) im Rahmen einer Verleihung im Wiener Rathaus mit dem 16. Wiener Frauenpreis ausgezeichnet. Mit Publikationen wie „Die Gläserne Vermögensdecke. Zum Zusammenhang von Vermögen und Geschlecht.“ überzeugte sie die Jury und setzte sich in der Kategorie „Feministische Ökonomie“ durch.



Kryptoökonomie prägt das zukünftige Leben

In Zukunft wird die Interaktion zwischen Wirtschaft, Recht und Informatik im Berufsleben von entscheidender Bedeutung sein. Die WU hat darauf reagiert und als erste Universität weltweit ein eigenes Forschungsinstitut für Kryptoökonomie eingerichtet, in der Chancen und Herausforderungen ausgelotet werden.

In der slowenischen Hauptstadt Ljubljana arbeitet zurzeit ein Team von ProduktdesignerInnen, InformatikerInnen, Wirtschaftsfachleuten und JuristInnen intensiv an der Markteinführung einer Kapsel aus Kunststoff, genannt AirPod, deren Zweck es ist, als Ein-Personen-Rückzugsort auf Flughäfen, Bahnhöfen oder Busstationen zu dienen. Darin soll man arbeiten, spielen, entspannen und schlafen können. AirPod CEO Grega Mgole realisiert das Projekt mittels Blockchain-Technologie; die Miete einer Kapsel wird über einen digitalen Token erfolgen. Die Blockchain wird auch bei der App-Plattform eingesetzt, die eine wirtschaftliche Kontrolle jeder einzelnen AirPod-Einheit ermöglichen soll. Willkommen in der Welt der Kryptoökonomie!

„Wir sprechen nicht über eine Technologie, wir sprechen von einem Bündel an Technologien, die da auf die Gesellschaft zukommen“, erklärt Jeffrey Owens, Professor am WU Global Tax Policy Center. „Ich meine damit Cloud Computing, DLT (Distributed Ledger Technology, Anm.), 3D-Druck, Virtual Reality, Robotics, Big Data.“ Bitcoin, Ethereum und andere sogenannte Kryptowährungen sowie ihre zugrunde liegende Technologie der Blockchain und Smart Contracts (Definitionen: siehe Seite 6) hat in den letzten Jahren eine Welle von technologischen Innovationen ausgelöst. Mit Alfred Taudes, Professor am WU Institut für Produktionsmanagement, diskutierte Owens vor rund einem Jahr die Sinnhaftigkeit eines eigenen Forschungsinstituts zum Thema Kryptoökonomie an der WU. Gesagt, getan. ▶



AirPod soll die Wartezeiten auf Flughäfen erträglich machen. Die Miete erfolgt mittels digitalem Token.

Jeffrey Owens ist Univ. Prof. am WU Global Tax Policy Center.



„Wir sprechen nicht über eine Technologie, wir sprechen von einem Bündel an Technologien, die da auf die Gesellschaft zukommen.“

Jeffrey Owens

Im Mai 2017 fand ein erstes Blockchain Summit an der WU statt, bei dem ca. 80 TeilnehmerInnen einen Neun-Punkte-Plan für die Blockchain in Österreich entwickelten. Einer der Punkte war die Einrichtung eines interdisziplinären Forschungsinstituts, was auch realisiert wurde. Zur Direktorin wurde die internationale Blockchain-Expertin Shermin Voshmgir bestellt. Taudes übernahm die Funktion des wissenschaftlichen Leiters. „Am 19. März haben wir unser erstes Forschungsseminar als Crypto-Monday veranstaltet“, erklärt er. „Im Rahmen dessen präsentierten Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse, danach gab es einen Open Floor, zu dem auch Praktiker eingeladen waren. Unsere Studierenden haben bereits ein Students Chapter gegründet, um den Technologietransfer zu forcieren.“ Der Wissensaustausch funktioniert also. Taudes gibt auch unumwunden zu, dass Studierende zu ihm kommen, um ihm Blockchain-Anwendungen zu zeigen, die er davor noch nicht kannte.

Am Forschungsinstitut für Kryptoökonomie untersuchen zurzeit 23 WissenschaftlerInnen aus den

juristischen Departments, der Volkswirtschaft, aus betriebswirtschaftlichen Fächern und der Wirtschaftsinformatik interdisziplinär Blockchain-relevante Fragestellungen. In einer ersten Phase werden die unterschiedlichen Forschungsfragen eingeteilt und die interdisziplinären Schnittstellen definiert. So kommt es, dass bei Rechtsfragen JuristInnen mit SoftwareentwicklerInnen zusammenarbeiten oder bei Anreizmechanismen EntwicklerInnen mit SpieltheoretikerInnen kooperieren.

„Wir werden in Zukunft Technologie überall dort einbinden, wo wir aktiv sind, wie im Bereich Recht und Steuern“, meint Owens. „Die Frage wird sein, wie können wir zum Beispiel gemeinsame Masterprogramme auflegen, die auf einen politischen, juristischen und technologischen Lehrplan aufbauen. Denn eines ist schon absehbar: rund 40 Prozent der ExpertInnen, die sich in Unternehmen heute noch um Steuerfragen kümmern, werden in den nächsten Jahren durch Technologie ersetzt werden.“ Bei E & Y arbeiten zum Beispiel in Deutschland IT-ExpertInnen, die auch betriebswirtschaftlich ausgebildet sind. Deren Aufgabe ist es, technisch komplexe Themen in eine Sprache zu übersetzen, die von Banken, Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern verstanden werden.

Kryptoökonomie

Kryptoökonomie bezieht sich auf die spieltheoretischen Anreizmechanismen, die ein verteiltes Netzwerk von AkteurInnen ohne klassische dazwischenliegende Vermittler oder staatliche Verwaltungsinstitutionen steuern. Bei einer kryptoökonomischen Anwendung werden die Regeln der Zusammenarbeit durch sogenannte „Smart Contracts“ definiert.

Smart Contracts

Smart Contracts sind automatische Verträge, die bei bestimmten Ereignissen in Kraft treten. Zum Beispiel auf den Rechnern der Marktteilnehmer verteilte Programme in denen dargelegt ist, wie die Teilnehmer miteinander interagieren.

Blockchain

Bei der Blockchain werden vom Computer unzählige viele Datenblöcke aneinander gehängt - wie ein digitales Logbuch. Die Blockchain ist ein Netzwerk, üblicherweise innerhalb des Internets. Informationen werden nicht irgendwo auf einem Server gespeichert, sondern jeweils lokal, auf allen Rechnern im Netzwerk. Darin liegt es auch begründet, dass die Technologie als besonders sicher angesehen wird: Um Informationen zu verfälschen, müsste nicht ein Server gehackt werden, sondern jeder einzelne Computer in der Blockchain. Daher muss das Netzwerk auch eine „kritische Masse“ an Usern erreichen, um tatsächlich sicher zu sein. 50 Rechner könnten schließlich noch einzeln gehackt werden. Bei 50.000 Rechnern scheint der Versuch dagegen aussichtslos.

Technologische Anforderungen

Bei ArbeitnehmerInnen mittleren Alters grassiert bereits die Angst, dass sie den technologischen Anforderungen nicht mehr gewachsen sind und daher gekündigt werden könnten. „Kurzfristig werden sicher Arbeitsplätze verloren gehen. Mittel- und langfristig werden sie durch neue ersetzt werden. Jeder technologische Fortschritt hat in der Geschichte der Menschheit Arbeitsplätze abgeschafft“, erklärt Voshmgir, die zusätzlich zu ihrer leitenden Funktion am WU Forschungsinstitut für Kryptoökonomie den Thinktank BlockchainHubs in Berlin betreibt.

Jan Mendling, WU Professor für Informationswirtschaft am Forschungsinstitut für Kryptoökonomie, ist überzeugt, dass sich Aufgaben ändern werden: „Diese Entwicklung bedeutet gleichermaßen, dass wir uns in Zukunft vielleicht um eine ganze Menge lästiger Kleinarbeit weniger kümmern müssen. Und als hochentwickeltes Land sollten wir die Chancen sehen, die die Digitalisierung für uns bringt.“ Die Frage ist nur: Werden ältere MitarbeiterInnen bei dieser Entwicklung Schritt halten können? Mendling: „Ich bin davon überzeugt, dass Ältere bei dieser Entwicklung nicht nur Schritt halten können, 



Alfred Taudes ist Univ. Prof., Vorstand des WU Instituts für Produktionsmanagement und wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Kryptoökonomie.

„Kurzfristig werden sicher Arbeitsplätze verloren gehen. Mittel- und langfristig werden sie durch neue ersetzt werden.“

Shermin Voshmgir

„Oft kommen Studierende zu mir und zeigen mir Blockchain-Anwendungen, die ich vorher noch nicht kannte. Das ist irrsinnig spannend.“

Alfred Taudes



Shermin Voshmgir ist Direktorin des WU Forschungsinstituts für Kryptoökonomie.

sondern diese auch aktiv gestalten. Dazu gehört Neugierde und Tatendrang.“ Die Angst der Menschen ist trotzdem berechtigt. Es ist Aufgabe der PolitikerInnen diese Ängste nicht weiter zu schüren, sondern den Menschen zu zeigen, dass man neue Arbeitsplätze schaffen kann, indem der Strukturwandel mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen ermöglicht wird. Die größte Herausforderung der Politik und der Verwaltung ist es aber, den technologischen Wandel selbst zu verstehen. Voshmgir ist überzeugt, dass es zu wenige PolitikerInnen und öffentlich Bedienstete mit technischem Background, vor allem in Führungspositionen, gebe. Owens pflichtet ihr bei: „Für die Verwaltung zu arbeiten, sollte für ExpertInnen attraktiver werden. Klar, die Zeiten einer lebenslangen Karriere im Staat sind vorbei, aber drei bis vier Jahre in der öffentlichen Verwaltung, kann für ambitionierte ArbeitnehmerInnen erstrebenswert sein.“ Deshalb ist zu verstehen, dass das Forschungsinstitut für Kryptoökonomie auch eine Postgraduate-Ausbildung im Blockchain-Bereich plant, um PraktikerInnen zu schulen.

Blockchain wird alltäglich

Wie jede neue Technologie, die noch in ihren Kinderschuhen steckt, sind sogenannte Early Adopters – tendenziell eine junge intellektuelle Avantgarde – jene Zielgruppe, die diese innovativen Methoden bereits als erste verwenden. Denn Blockchain ist eine Technologie, die dabei hilft, eine Vielzahl von Dingen kostengünstiger und dezentraler zu organisieren. „Wenn man mal nur BitCoin nimmt, hat man hier ein weltweites Bezahlsystem, mit dem man schnell,

Bitcoin

Bitcoin ist die erste dezentrale virtuelle Währung, die auf einfachste Weise über das Internet verschickt werden kann. Diese Münze 'Bitcoin' wird auf einem Wallet, einer elektronischen Brieftasche gespeichert und auch von diesem versendet.

Bitcoin Mining

Mining von Bitcoins ist die Belohnung für jene Rechner, die Bitcoin Transaktionen richtig verifizieren. Miner ersetzen dabei die Rolle von zentralen Institutionen wie Banken, die normalerweise Geldtransaktionen vollziehen. In einem dezentralen Netzwerk übernehmen Rechner die Funktion der Banken, und die BesitzerInnen dieser Rechner brauchen einen ökonomischen Anreiz, um bei dem Spiel überhaupt mitzumachen. Das Mining von Bitcoin ist der Output einer produktiven Funktion, um das Netzwerk aufrecht und sicher zu erhalten.

kostengünstig und nachvollziehbar Überweisungen tätigen kann“, erklärt Mendling. Das stellt tatsächlich einen wirklichen Nutzen dar. In Zukunft wird es außerdem weniger Zentralstellen und Monopolbereiche geben, die ihre Position für hohe Transaktionsgebühren ausnutzen können. „Natürlich wird es noch dauern bis jedermann Blockchain-Technologien nutzen wird“, meint Vordenkerin Voshmgir. „Es gibt eine Vielzahl von technischen und regulatorischen Fragen, die geklärt werden müssen, bevor dies der Fall sein wird. Außerdem fehlt es an allen Ecken und Enden an den notwendigen Netzwerkeffekten bis diese Technologie ihr wahres Potenzial entfalten kann. Die Zukunft ist aber schon da, sie hat nur noch nicht alle Branchen und Benutzer erreicht.“

Blockchain wird oft überspitzt als die „3-B-Technologie“ bezeichnet: Die drei B stehen für „Blockchain – Bitcoin – Bad“. Im Zusammenhang mit Bitcoins wird oft die mangelnde Umweltverträglichkeit, hervorgerufen durch den hohen Energieverbrauch des sog. Minings, angeprangert. Noch vor ein paar Jahren hat jeder auf einem PC oder Notebook Bitcoin schürfen können. Heute ist das nicht so. Man braucht jetzt sehr leistungsstarke Rechnerfarmen, um eine Chance zu haben, Bitcoin Transaktionen schnell genug zu verifizieren und damit Bitcoins zu generieren. Mining ist somit ein Geschäftsfeld von Spezialisten.

Island ist mit seinen neuen, riesigen Rechenzentren zu einem Hub geworden, weil die Energiekosten gering und die Luftkühlung der Server, aufgrund des dort ständig wehenden Windes, einfach zu bewerkstelligen ist. Trotzdem meint der isländische Politiker Smari McCarthy in einem Interview mit Associated Press: „Wir verbrauchen Hunderte Megawatt für die Produktion von etwas, das weder greifbar ist, noch einen wirklichen Nutzen für die Menschen hat, die sich außerhalb der Finanzspekulation bewegen.“ Voshmgir relativiert diese Aussage: „Bitcoin Mining ist rechnerintensiv und verbraucht viel Strom. Das stimmt. Viele Entwickler arbeiten gerade an Alternativen zum viel kritisierten und Rechner-intensiven Proof of Work. Proof of Stake (Definitionen siehe Seite 10) und andere kryptoökonomische Anreizmechanismen werden viel ökologischer als klassisches Mining sein.“

Positive Aspekte überwiegen

Dass die Blockchain durchaus positive Seiten haben kann, beweisen Case Studies aus der Logistik. Tina Wakolbinger, WU Professorin im Bereich des Supply Chain Managements, berichtet über praxis-taugliche Anwendungen im Umfeld der 

„Diese Entwicklung bedeutet gleichermaßen, dass wir uns in Zukunft vielleicht um eine ganze Menge lästiger Kleinarbeit weniger kümmern müssen.“

Jan Mendling

Jan Mendling ist Univ. Prof. am WU Institut für Informationswirtschaft.



Tina Wakolbinger ist Univ. Prof. und stv. Leiterin des Fachinstituts für Transportwirtschaft und Logistik.

„Die Blockchain-Technologie schafft die Möglichkeit, Hilfsorganisationen zu mobilisieren, Transparenz zwischen den Beteiligten zu schaffen sowie Angebot und Nachfrage mittels Smart-Contracts automatisch zusammenzubringen.“

Tina Wakolbinger



DLT (Distributed Ledger Technology)

Als Distributed Ledger oder „Verteiltes Kontenbuch“ wird eine dezentrale Datenbank bezeichnet, die TeilnehmerInnen eines Netzwerks eine gemeinsame Schreib- und Leseberechtigung erlaubt. Im Gegensatz zu einer zentral verwalteten Datenbank bedarf es in diesem Netzwerk keiner zentralen Instanz, die neue Einträge in der Datenbank vornimmt. Neue Datensätze können jederzeit von den TeilnehmerInnen selbst hinzugefügt werden. Ein anschließender Aktualisierungsprozess sorgt dafür, dass alle TeilnehmerInnen jeweils über den neuesten Stand der Datenbank verfügen. Eine besondere Ausprägung der DLT ist die Blockchain.

Proof of Work

Die Grundlage für das Schürfen von digitalen Währungen ist ein Algorithmus, der Proof of Work (PoW) genannt wird. Wenn jemand die mathematisch zu lösenden Aufgabe richtig gelöst hat, hat er damit bewiesen, dass das Prinzip funktioniert (Arbeitsnachweis). Der Algorithmus bei der Lösung der kryptographischen Aufgabe gesteht den NutzerInnen, die diese gelöst haben, eine Belohnung zu. Denn sie haben Transaktionen erfolgreich verifiziert und somit neue Blöcke auf der Blockchain generiert. Der Prozess ist das Blockchain Mining.

Proof of Stake

Proof of Stake (deutsch etwa „Anspruchsnachweis“) bezeichnet ein Verfahren, mit dem ein Blockchain-Netzwerk einen Konsens darüber erzielt, welche TeilnehmerInnen den nächsten Block erzeugen darf. Dabei wird eine gewichtete Zufallsauswahl eingesetzt, wobei die Gewichte der einzelnen TeilnehmerInnen aus Teilnahmedauer und/oder Vermögen (dem „Stake“) ermittelt werden.

humanitären Logistik. „Die Blockchain-Technologie schafft die Möglichkeit, Hilfsorganisationen zu mobilisieren, Transparenz zwischen den Beteiligten zu schaffen sowie Angebot und Nachfrage mittels Smart-Contracts automatisch zusammenzubringen. Da in der humanitären Logistik, der Zeitdruck sehr hoch ist, sind Möglichkeiten, rasch Ad Hoc-Logistiknetzwerke zu schaffen und zu koordinieren, sehr wichtig.“ IBM und die Reederei Maersk führten 2017 ein Pilotprojekt durch, bei dem die gesamte Supply Chain mittels Blockchain-Technologie digital (anstelle der üblichen Papieraufzeichnungen) dokumentiert wurde. 15 bis 20 Prozent der gesamten Verschiffungskosten könnten so eingespart werden. IBM schätzt, dass zehn Millionen der weltweit jährlich versandten 70 Millionen Container auf Blockchain-Technologie umgestellt werden könnten.

Auch im ureigenen Bereich des wissenschaftlichen Publizierens soll die Blockchain verstärkt Verwendung finden. Alfred Taudes erklärt: „Unser derzeitiges wissenschaftliches Publikationssystem weist eine Reihe von Defekten auf, zum Beispiel, dass große Verlage hohe Rendite mit Steuergeld machen, das Veröffentlichen von Daten nicht gefördert wird bzw. Gutachten nicht transparent sind.“ Hier kann die Blockchain Abhilfe schaffen. Im Mai werden internationale ForscherInnen an der WU das Thema im Rahmen der „UNCONFERENCE – SPONBC2018 Scientific Publishing on the Blockchain“ weiter voranbringen. //

WU matters.

WU talks.

Veranstaltungsreihe zu den Herausforderungen unserer Zeit

22. Mai 2018, 18:00 Uhr

Wie Satelliten, 3D-Druck und Twitter helfen, Menschen zu retten

Logistik ist zentral bei der erfolgreichen Hilfe im Katastrophenfall. Vortragende: Tina Wakolbinger (WU Inst. für Supply Chain Management), Jürgen Kunert (Österreichisches Rotes Kreuz)

5. Juni 2018, 18:00 Uhr

Blockchain und die Token-Wirtschaft: Können Staaten ihr Monopol verlieren, Geld zu drucken?

Vortragende: Shermin Voshmgir (FI für Kryptoökonomie), Hermann Erlach (Microsoft Österreich)

Forschung zum Angreifen

Können Daten die Welt erklären? Wie werden wir „besser“ alt? Fragen wie diese stehen im Mittelpunkt der Langen Nacht der Forschung, an der sich am 13. April die WU beteiligt.



Rund 1600 WissenschaftlerInnen gehen derzeit an der WU in ihrer Forschung ökonomischen, juristischen, ökologischen oder auch kulturell relevanten Fragestellungen der Gesellschaft nach. Bei der Langen Nacht der Forschung wird von 17:00 bis 22:00 Uhr ein Ausschnitt aktueller Forschungsprojekte präsentiert. Das Spannende dabei: Die BesucherInnen bekommen die Möglichkeit zum Studieren, Probieren und auch Experimentieren.

Warum ist die Torte weiblich?

Das Institut für Fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation widmet sich beispielsweise dem Themenkomplex Sprache, Macht und Manipulation. Dabei geht es um die Frage, woher das Geschlecht bestimmter Wörter kommt: Warum sprechen wir von ‚dem Buch‘ aber ‚der Torte‘? In Zeiten von ‚Fake News‘ und ‚Alternative Facts‘ ist es darüber hinaus besonders wichtig aufzudecken, woher abweichende Interpretationen von Informationen und Texten kommen.

Eine Nacht lang spannende Erkenntnisse aus der Forschung.



3D Visualisierung live erleben

Weiters können sich Interessierte am Institute for Information Business davon überzeugen, wie die 3D-Visualisierung von Open Data funktioniert. Der WU Campus sowie andere Teile der Stadt Wien können mittels Oculus Rift Virtual Reality Brille erkundet werden.

Besser altern

Wie kann mehr und förderliche Bewegung in den Alltag integriert werden? Welche smarten Technologien gibt es für ältere Menschen mit und ohne Einschränkungen?

Bei dieser Station werden drei Projekte des Forschungsinstituts für Altersökonomie vorgestellt, deren gemeinsamer Fokus auf der Evaluierung technologieunterstützter Förderung der Bewegung für betagtere Mitmenschen liegt. Mittels Tablet und Plakat wird gezeigt, wie Übungsprogramme für ältere Menschen aussehen und welche weiteren Technologien für das Leben daheim nützlich sein können.

Künstliche Intelligenz und Computer Vision

Einen Blick aus dem All auf die Erde wirft das Institut für Statistik und Mathematik. Der Info-Stand zeigt, wie wichtige Informationen aus Satellitenbildern, mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz, automatisiert extrahiert werden. Interessierte erfahren mehr über die Kombination von Künstlicher Intelligenz und Computer Vision und können auch selbst ausprobieren, wie Echtzeit-Objekterkennung funktioniert.

Spannende Impulsvorträge und Diskussionsrunden mit hochkarätigen Vortragenden zu Arbeitsmarktpolitik und Migration, Bitcoins sowie dem Phänomen Influencer runden das Programm ab. Die kostenlosen Führungen gewähren zusätzlich Blicke hinter die Kulissen des WU-Campus.

Wie schützenswert sind persönliche Daten?

Nadia Abou Nabout und Susanne Kalss beschäftigen sich wissenschaftlich mit der Datensammel-leidenschaft von Unternehmen und Institutionen.



Nadia Abou Nabout ist WU Professorin für Interaktives Marketing & Social Media

Haben Sie nicht Angst, zu viele persönliche Daten von sich preiszugeben, wenn Sie Online einkaufen?

NADIA ABOU NABOUT: Ich bin mir bewusst, dass durch mein intensives Online-Kaufverhalten unzählige Daten über mich gesammelt werden. Aber ich wäge für mich genau ab, wo ich es zulasse und wo ich es vermeide. Dort, wo ich es als Service sehe, über neue Produkte informiert zu werden, lasse ich das Datentracking gern zu. Dort, wo ich es nicht will, ergreife ich Gegenmaßnahmen. Etwa, indem ich Ad-Blocker aktiviere oder in den Inkognito-Modus gehe. Allerdings lassen sich viele Webseiten, die von Werbeeinschaltungen leben, mit Ad-Blocker nicht öffnen. Letztlich ist es eine persönliche Entscheidung, wie viel man über sich preisgeben möchte.

Die Datenflut wird von Tag zu Tag größer. Wo sehen Sie darin die Vor- und Nachteile?

SUSANNE KALSS: Vorteil ist, dass uns die Verfügbarkeit von immer mehr Daten eine Unzahl an Handlungsmöglichkeiten eröffnet, die uns in vielen Bereichen den Alltag erleichtern. Von der Banktransaktion per Smartphone bis hin zum digitalen Buch, das uns etwa an der Universität unabhängig von Bibliothek und Öffnungszeiten macht. Wir hinterlassen ständig persönliche Daten, die unser Verhalten spiegeln und uns kategorisieren. Der Mensch ist gläsern. Darin besteht die Gefahr der Manipulation. Wir müssen lernen, mit der Datenflut richtig umzugehen.

Aber ist es nicht praktisch, wenn ich aufgrund meines gläsernen Profils zum Beispiel nur noch Infos und Produkte erhalte, die mich interessieren?

Effizienz- und Gefährdungspotenzial liegen nahe beisammen. Die Gefahr besteht vor allem in der suggestiven Manipulation, die der User selbst nicht wahrnimmt. Durch die Vorselektion bleiben mir

„Persönlichkeitsrechte müssen gewahrt bleiben, aber wo ist die Abgrenzung zwischen persönlichen und anonymisierten Daten?“

Susanne Kalss

bestimmte Informationen vorenthalten. Bei Transaktionen im Netz sieht man die dahinterstehenden Dienstleistungen meist nicht mehr. Man weiß nicht, mit wem man in Kontakt tritt und was mit den gesammelten Daten geschieht. Ihre Daten sind dann im Besitz einiger Monopolisten und es stellt sich die Frage, wer verfügt darüber? Datenmissbrauch lässt sich nur verhindern, indem man wachsam ist und aktiv dagegen handelt.

Online-Marketing lebt davon, so viele Daten wie möglich zu sammeln. Wo sehen Sie die Grenze des Erlaubbaren?

Ich bringe meinen StudentInnen bei, wie sich mit gesammelten Daten besseres Marketing betreiben lässt. Unerlässlich ist, sich im gesetzlichen Rahmen zu bewegen. Sensitive Daten dürfen nicht weitergegeben werden. Ich finde, dass die Werbewirtschaft zu wenig für Datentransparenz unternimmt, obwohl es

„Durch mein Online-Kaufverhalten werden unzählige Daten gesammelt. Ich wäge genau ab, wo ich es zulasse und wo ich es vermeide.“

Nadia Abou Nabout

durchaus sinnvoll wäre, die Menschen darüber aufzuklären, was mit den gesammelten Daten passiert. Viele Werbetreibende fürchten, dadurch Kunden zu verlieren. Obwohl das nicht sein muss, wenn man den Kunden klar macht, dass die Kombination von Daten Vorteile bringt, indem man auf bestehende Bedürfnisse effizienter reagieren kann.

Wo ist dieses positive Ergebnis der Datensammlung spürbar?

Google ist Meister darin, aus Daten Produkte zu entwickeln, die den Menschen weiterhelfen und unser Leben einfacher machen. Bei Google Maps sehe ich sofort, wie lange ich von A nach B brauche. Dieser Service basiert auf Daten, die über Nutzer zum Teil anonym gesammelt und in Statistiken verarbeitet werden. Es ist immer ein Austarieren von verschiedenen Interessen und einer Kosten-/Nutzen-Relation. Wir beobachten, dass Unternehmen mit Datenauswertungskompetenz langfristig zu den Gewinnern der Wirtschaft zählen.

Profitieren von der Datenflut und Datenauswertungen hauptsächlich die großen Unternehmen?

Das ist leider zu befürchten. Entscheidend ist, an die „guten“ Daten heranzukommen, aus denen das Kundenverhalten analysiert werden kann und die eine Optimierung der Customer Journey ermöglichen. Diese Kompetenz haben eher große Unternehmen, denn Datensammeln ist sehr teuer. Man benötigt die IT-Infrastruktur, die Fachleute, die aus den Daten Sinnvolles ableiten können und eine Kultur im Unternehmen, die Tests ermöglicht, um verschiedene Modelle auszuprobieren. //



Susanne Kalss
ist Professorin am WU Institut für Zivil- und Unternehmensrecht

Wie werden diese Daten rechtlich geschützt?

Das ist gegenwärtig die große Herausforderung. Wir sind gerade dabei, das Schutzgut zu definieren. Es ist klar, Persönlichkeitsrechte müssen gewahrt bleiben, aber wo ist die Abgrenzung zwischen persönlichen und anonymisierten Daten? Wir wissen heute noch nicht, mit welchem rechtlich verfügbaren Instrument wir die Daten schützen sollen, wie zum Beispiel Patentrecht, Urheberrecht, Markenrecht, usw.

Würde eine strenge nationale Datengesetzgebung Sinn machen oder lässt sich das nur international lösen?

Wenn man hierzulande ein strengeres Datenrecht hat als in anderen Ländern oder in Europa, leidet darunter auch die Wettbewerbsfähigkeit heimischer Unternehmen. Mindeststandards müssen aber unbedingt gewahrt werden. Eine internationale Einigung im Datenrecht wäre in jedem Fall erstrebenswert. Vor allem auch, weil mit den neuen Entwicklungen wie Blockchain und Smart Contract eine neue Dimension entsteht – eine Gegenbewegung zur Monopolisierung, bei der auch noch nicht klar ist, wie sie rechtlich am besten zu handhaben ist. //

Wenn Twitter zum Zug kommt

Wie britische Bahngesellschaften mit ihren KundInnen über Twitter kommunizieren, das hat Ursula Lutzky erforscht.

Ursula Lutzky
Assistenzprofessorin
am Institut für
fremdsprachliche
Wirtschaftskommunikation.

„Wichtig sind die Relevanz der Antwort und die individuelle Betreuung. Allgemeine Standardantworten werden nicht geschätzt.“

Ursula Lutzky

Der Bahnsektor in Großbritannien ist heiß umkämpft. Über 30 private Bahngesellschaften bemühen sich um ihre Kundschaft. Einen Einfluss auf den wirtschaftlichen Erfolg hat dabei auch die Art und Weise, wie das einzelne Unternehmen mit seinen KundInnen kommuniziert. Ursula Lutzky hat erforscht, wie der Austausch auf der Social Media-Plattform Twitter funktioniert, welche sprachlichen Mittel dabei zum Einsatz kommen und was an dieser Kommunikation noch verbessert werden könnte. 1,1 Millionen Tweets und rund 18 Millionen Wörter hat die Wissenschaftlerin dabei unter die Lupe genommen. „Die Briten und Britinnen lieben die Bahn, aber sie beschwerten sich auch oft darüber“, kennt Lutzky die besondere Beziehung zwischen den Unternehmen und ihren Passagieren. Die Tweets spiegeln diese Bandbreite wider. „Sie reichen von der akuten Frage, wann der Zug endlich kommt bis hin zur Forderung nach Rückvergütung von Bahntickets“, erklärt Lutzky. Der Grund, warum die BahnfahrerInnen das Unternehmen via Twitter kontaktieren, ist einfach erklärt. „Hier erwartet man sich eine rasche Antwort und bekommt sie manchmal sogar innerhalb von ein bis zwei Minuten“, so die Expertin vom Institut für Englische Wirtschaftskommunikation.

Doch eine hohe Reaktionsgeschwindigkeit allein reicht in dieser Online-Kommunikation nicht aus. „Wichtig sind auch die Relevanz der Antwort und die individuelle Betreuung. Allgemeine Standardant-

worten werden nicht geschätzt“, weiß Lutzky. Klassisches Beispiel: Eine Kundin findet keinen Sitzplatz im Zug und macht ihrem Ärger über Twitter Luft. Die Antwort, dass Sitzplätze vier Stunden vor Fahrtantritt reserviert werden müssen, ist zwar objektiv richtig, doch stellt sie die Twitter-Userin vermutlich nicht zufrieden. „Stattdessen können Social Media ManagerInnen auf die spezifische Situation des Fahrgasts eingehen und mit Hilfe des Zugpersonals herausfinden, in welchem Waggon noch Sitzplätze vorhanden sind oder darauf hinweisen, dass reservierte Plätze, die gerade nicht besetzt sind, auch zur Verfügung stehen“, erklärt die Wissenschaftlerin.

Kundenkommunikation via Twitter

„Aufgrund der Reichweite von Twitter und des öffentlichen Charakters der Plattform ist es für Unternehmen und deren Image wesentlich, dass sie adäquat auf die Anliegen ihrer KundInnen eingehen, vor allem um die Verbreitung von negativen Nachrichten zu vermeiden“, so Lutzky.

In Österreich hat sich Twitter als Plattform für die Kundenkommunikation noch nicht wirklich durchgesetzt. KundInnen werden zum Beispiel auf der Webseite der ÖBB nach wie vor unter Kundenservice nur auf Telefon- und Mailkontakt verwiesen, obwohl das Unternehmen seit Kurzem auch auf Tweets antwortet. Die Zukunft wird weisen, ob auch hierzulande Twitter – möglicherweise durch das kürzlich auf 280 Zeichen je Tweet erhöhte Zeichenlimit – bald verstärkt zu diesem Zweck genutzt wird. 



FOTO: NATHAN MURRELL

Zur Person

Ursula Lutzky ist Assistenzprofessorin am WU-Institut für Englische Wirtschaftskommunikation. Ihre erste Monografie, die auf ihrer Dissertation basiert, gewann 2014 den Buchpreis der European Society for the Study of English. Ihre Forschungsinteressen umfassen die Analyse von großen Datensammlungen im Bereich der Onlinemedien und deren Verwendung im Wirtschaftskontext, wie zum Beispiel in der Kundenkommunikation.

Das englische Bachelorprogramm stärkt die internationale Ausrichtung der WU.

WU startet Bachelor „Business and Economics“

Die Wirtschaftsuniversität Wien treibt ihre Internationalisierung weiter voran und bietet ab dem kommenden Wintersemester als erste öffentliche Universität in Österreich das rein englischsprachige Bachelorprogramm „Business and Economics“ an.

Für die WU sind Internationalität und internationale Vernetzung seit ihrer Gründung im Jahre 1898 eine treibende Kraft ihrer Entwicklung. Als eine der ersten Universitäten in Österreich wurde bereits 1990 eine Kommission für internationale Kontakte und Austauschpartner eingerichtet und das Zentrum für Auslandsstudien gegründet. Es folgten unter anderem die Ausweitung der Partneruniversitäten auf mittlerweile 240, internationale Akkreditierungen, Teilnahme an internationalen Rankings, der Auf- und Ausbau eines Angebots an englischen Lehrveranstaltungen und nun als weiterer Schritt die Einrichtung des rein englischsprachigen Bachelorprogramms „Business and Economics“. Es wird ab dem Wintersemester 2018/19 neben den beiden deutschsprachigen Bachelorprogrammen „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ und „Wirtschaftsrecht“ angeboten. „Die WU ist eine innovative und weltoffene Universität mit internationalem Flair und einer positiven Grundstimmung gegenüber unseren aus mehr als 110 Nationen kommenden Studierenden. Für uns ist die Einrichtung eines englischsprachigen Bachelorstudiums daher der nächste logische Schritt“, so WU-Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger.

Im globalen Kontext

Der englische Bachelor „Business and Economics“ soll insbesondere internationale Studierende anziehen. In sechs Semestern wird ein breites, interdisziplinäres Verständnis von Wirtschaftsfragen in

einem globalen Kontext vermittelt. Studierende erhalten wissenschaftlich fundiertes Wissen, mit dessen Hilfe sie aktuelle wirtschaftliche Herausforderungen bewältigen können. In der Studieneingangsphase beschäftigen sich die Studierenden mit gegenwärtigen Themen und Problemlösungen der globalen Wirtschaft (z. B. in der Lehrveranstaltung „Contemporary Challenges in Business and Economics“). Danach werden in Grundkursen die Expertise in diesem Bereich vertieft sowie wichtige interdisziplinäre Fähigkeiten wie Datenanalyse und analytisches Denken vermittelt. Zusammenhänge zu verstehen und in ihrer Komplexität darzustellen sowie generell eine starke gesamtwirtschaftliche Kontextualisierung stehen beim englischen Bachelorprogramm stark im Fokus. Zusätzlich bietet der Bachelor „Business and Economics“ individuelle Spezialisierungsmöglichkeiten, die, je nach Interesse, selbst gewählt werden können. Studierende können ein Auslandssemester und/oder Praktikum absolvieren, das ihnen angerechnet wird. AbsolventInnen können gleich in die Arbeitswelt einsteigen, da sie bestens auf die Anforderungen von weltweit agierenden Unternehmen vorbereitet sind, oder können ein Masterprogramm an der WU oder einer anderen international renommierten Universität absolvieren.

Über die Grenzen hinaus

Mit der Ausrichtung auf internationale Studierende baut die WU ihre Positionierung weiter aus und steigert die Sichtbarkeit über die Landesgrenzen hinweg.



„Letztendlich unterstützt die WU damit auch die Reputation des Wissenschaftsstandorts Wien und der gesamten Universitätslandschaft Österreichs“, erklärt die WU-Rektorin und ergänzt: „In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, die Wettbewerbsnachteile, mit denen österreichische Universitäten konfrontiert sind, aufzuheben.“ Derzeit ist es für Studierende aus nicht EU-Ländern mitunter schwierig und langwierig, einen Aufenthaltstitel und das erforderliche Visum zeitgerecht zu erhalten, um in Österreich zu studieren. „Das kann natürlich auch dazu führen, dass sich exzellente Studierende für ihren Abschluss lieber ein Land suchen, das Studierenden gegenüber serviceorientierter ist. Österreich hat hier noch Nachholbedarf. Um im Vergleich mit den Top-Universitäten der Welt mithalten zu können, bedarf es hierzulande eines Abbaus bürokratischer Hürden. Ich sehe hier Handlungsbedarf seitens der Regierung.“ Die Zulassung für das englischsprachige Bachelorprogramm ist wie bei anderen wirtschaftswissenschaftli-

chen Studien geregelt. Für den ersten Start im Wintersemester 2018/19 stehen 120 Plätze zur Verfügung. Bewerbungen für das Programm sind online noch bis zum 15. Mai möglich. All jene BewerberInnen, die ein Motivationsschreiben sowie den erforderlichen Nachweis über ihre Englischkenntnisse abgeben, können zur Aufnahmeprüfung am 10. Juli antreten. Diese findet statt, sobald die Zahl der BewerberInnen jene der verfügbaren Plätze übersteigt. //

Business und Economics

Vollzeit-Bachelorstudiengang

Dauer: 6 Semester

Semesterplätze: 120

Start: WS 2018/19

Sprache: Englisch

ECTS: 180

Abschluss: Bachelor of Science (WU), BSc (WU)

Info: www.wu.ac.at/studium/bachelor/business-and-economics

Es gibt immer Alternativen

Die Presse

Jedoch nicht zu Fakten. Nachrichten, Hintergründe und Entwicklungen kompakt und klar sowie ausführlich und tief gehend zu beleuchten, ist die Herausforderung, der wir uns täglich aufs Neue stellen. Dieser Anspruch macht unsere Inhalte wert zu wissen.
DiePresse.com – Wir schreiben seit 1848.

Alle Inhalte, digital und gedruckt:
Jetzt 3 Wochen testen
[DiePresse.com/testen](https://www.diepresse.com/testen)

Rückblicke auf die dunkle Vergangenheit

Auch die WU nimmt das Gedenkjahr 2018 zum Anlass, um sich ihrer Geschichte – damals noch als Hochschule für Welthandel – zu widmen.



Das **Mahnmal** am WU Campus erinnert an die Vertriebenen.

Das **D**a mosaisch, zu den Rigorosen nicht zugelassen.“ Mit diesem Hinweis wurde nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs einem jüdischen Studenten, der wenige Wochen vor dem Einmarsch der Wehrmacht seine Doktorarbeit an der Hochschule für Welthandel eingereicht hatte, die Promotion verwehrt. So beginnt der Geleittext des digitalen Gedenkbuchs für die Opfer des Nationalsozialismus an der Hochschule für Welthandel, Vorgängerin der heutigen WU. Bereits im Jahr 2014 wurden Kurzbiografien vertriebener DozentInnen und Studierender gemeinsam mit einem Mahnmal am Campus der Öffentlichkeit vorgestellt. 129 Einträge sind aktuell im digitalen Gedenkbuch zu finden – Erinnerungen an Personen, die 1938 vertrieben wurden. (Link: <https://gedenkbuch.wu.ac.at/>)

Zwangspensioniert und beurlaubt

Heuer jährt sich zum 80. Mal der „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland. Schon bisher wurden Aktivitäten wie ein spezielles Mahnmal am Campus oder Podiumsdiskussionen

gesetzt. Zusätzlich nimmt die WU den Jahrestag zum Anlass, die Geschichte der Hochschule für Welthandel in den Jahren 1938 bis 1945 kritisch zu beleuchten. Wie bei anderen Universitäten ist es auch schon in den 1930er-Jahren zu antisemitischen Strömungen gekommen: Studierende wurden bedrängt und Vorlesungen gestört. Nach 1938 wurden Lehrende und Verwaltungsangestellte, die jüdischer Abstammung waren oder mit dem austrofaschistischen Regime geliebäugelt hatten, beurlaubt oder zwangspensioniert – zehn Personen waren an der Hochschule für Welthandel davon betroffen. Bei den Studierenden kam es zu rassistischen Verfolgungen. Jüdischen Studierenden wurde verboten, den Boden der Hochschule zu betreten. Zugelassen wurden sie nur mehr in Ausnahmefällen – um Prüfungen abzulegen oder Bücher zu retournieren.

Kriegsstrategie bestimmt Lehrprogramm

Das Unterrichtsprogramm wurde an die Nazi-Doktrin angepasst. Eine Besonderheit an der Hochschule für Welthandel war die Einrichtung einer „Südost-Stiftung“. Bei diesem Lehrgang wurden Kaufleute speziell für den Handel mit Rumänien, dem Balkan oder auch Bulgarien ausgebildet. Politische Gründe waren für diese Spezialisierung ausschlaggebend. Aber auch ökonomische: Für die Kriegsführung wurden zum Beispiel Erdölfelder im Kaukasus erschlossen.

Nach 1945 folgten ernsthafte Bemühungen, NS-belastete DozentInnen und Studierende von der Uni auszuschließen. In den späten 1940er und frühen 1950er-Jahren kam es jedoch zu einer Gegenbewegung. Personen, die zu Zeiten des Austrofaschismus das Sagen hatten, kehrten an die Uni zurück. Ernsthafte Bestrebungen, die eigene Geschichte aufzuarbeiten, begannen im universitären Sektor in Österreich dann in den späten 1980er-Jahren. //

Veranstaltungen zum Gedenkjahr

Wie die WU mit ihrer Vergangenheit umgeht, wird am 24. April 2018 ab 18 Uhr im Rahmen der Reihe „WU matters, WU talks!“ unter dem Titel „Wo stehen die Universitäten 80 Jahre nach der Nazi-Zeit?“ diskutiert.

Info: wu.ac.at/matters-80-jahre

Im September ist ein Sommernachtskonzert geplant.

Verantwortung und Privacy im Fokus von WU-ForscherInnen

André Martinuzzi und Katharina Jarmai beschäftigen sich mit dem Thema Verantwortung und Innovation in drei Testmärkten. Sarah Spiekermann-Hoff beleuchtet mit Master-StudentInnen, wie privacy-freundlich Internet-Dienste sind.

Sensibel für Verantwortung und Innovation

„In den letzten Jahren ist Vertrauen der Menschen in Politik, Unternehmen und Entscheidungsträger dramatisch verloren gegangen“, sagt André Martinuzzi, Leiter des WU Instituts für Nachhaltigkeitsmanagement. „Unternehmen überleben nur, wenn ihre Kunden Vertrauen haben.“ Genauso wenig kann es sich ein Betrieb leisten, auf Innovation zu verzichten. Diese Innovation sollte die Balance zwischen gesellschaftlichen Bedürfnissen und betrieblichen Innovationsinteressen berücksichtigen.

Genau da setzt das EU-Forschungsprojekt COMPASS an, bei dem das Institut zwischen sechs internationalen RRI-Partnern koordiniert. RRI steht für Responsible Research and Innovation. Für drei Testregionen (England, Belgien und Spanien) wurden Instrumente entwickelt, die mit hochinnovativen Kleinunternehmen in den Bereichen Nanotechnologie, Biomedizin und Cybersicherheit getestet werden. „Wir entwickeln ein Bündel an Instrumenten, mit denen die Unternehmen arbeiten können“, sagt Projektleiterin Katharina Jarmai. „Als Einstieg für KMU dient ein Online-Selfcheck, durch den Unternehmen erkennen können, in welchen Bereichen sie bereits im Sinne von Responsible Innovation agieren und wo es noch Potenziale gibt.“ Heuer startet noch ein zweites RRI-Projekt, das sich gezielt an die Großindustrie richtet.



André Martinuzzi ist Vorstand des Instituts für Nachhaltigkeitsmanagement der WU.



Katharina Jarmai leitet das EU-Projekt COMPASS seit Projektbeginn Mitte 2016.

Sarah Spiekermann-Hoff

hat das Privacy & Sustainable Computing Lab gemeinsam mit anderen Professoren gegründet.



Vergleichsstudie Datenkontrolle im Internet

Sarah Spiekermann-Hoff, die das WU Institute for Management Information Systems leitet, hat im März 2018 mit Master-StudentInnen eine Vergleichsstudie herausgebracht, welche Internet-Dienste besser oder schlechter mit persönlichen Daten umgehen. Getestet wurden drei große AnbieterInnen (MarktführerInnen) und zwei kleine privacy-freundliche WettbewerberInnen nach sieben Kriterien. Die sieben Kriterien wurden aus dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung abgeleitet.

„Die Resultate entstanden von der Beurteilung und dem Testen der Dienste“, erklärt Spiekermann. „Sie betreffen die Voreinstellung der Kontrollmöglichkeiten, die die Dienste zur Verfügung stellen.“ Ausgangspunkt war das Buch „Networks of Control“, in dem die Überwachung beschrieben wird, die Internetdienste jeden Tag angedeihen lassen. Daraus entstand die Frage nach der Technik, um sich zu schützen. Aus der Bedrücktheit der Studierenden entwickelte sich also ein Projekt.

Die beschriebenen Services der privacy-freundlichen Anbieter kommen aus Initiativen von Aktivisten, denen es weniger ums Geld und mehr um die Sache geht. Die Technik ist so gebaut, dass sie teilweise gar nicht anders kann, als den Nutzer zu schützen. Spiekermann: „Meine Hoffnung ist, dass bei den getesteten Anbietern das Anliegen, die Privatsphäre zu schützen ein höheres Gut ist, als schnell viel Geld zu verdienen.“

E V E N T S

WU Master Day 11. April 2018

Persönliche Informationen über die sieben deutschsprachigen und acht englischsprachigen Master-Programme an eigenen Infoständen.

Masterprogramme in Deutsch: Wirtschaftspädagogik, Management, Soziökonomie, Wirtschaftsrecht, Export- und Internationalisierungsmanagement, Finanzwirtschaft und Rechnungswesen, Steuern und Rechnungslegung.

Englischsprachige Programme: Quantitative Finance, Supply Chain Management, Socio-Ecological Economics and Policy, International Management/CEMS, Marketing, Strategy Innovation and Management Control, Information Systems, Economics. Info: wu.ac.at/masterday
Campus WU, Forum und Festsaal 2, 09:30–16:30 Uhr



Die WU sieht es als ihre Aufgabe, sich mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinanderzusetzen und einen Beitrag zu zukunftsfähigem Denken zu leisten. Mit dem Veranstaltungsformat „WU matters. WU talks“ werden wirtschaftswissenschaftlich relevante Themen in das öffentliche Licht gerückt.

Alle „WU matters. WU talks.“-Veranstaltungen finden am Campus WU, Gebäude LC, Festsaal 1 statt. wu.ac.at/wumatters

17. April 2018, 18.00 Uhr

Big Data: Hat unser Leben noch Privatsphäre-Einstellungen?

Es diskutieren: Abou Nabout (Leiterin des WU Instituts für Interactive Marketing and Social Media), Peter Bosek (Erste Group), Ronald Hochreiter (FI Rechenintensive Methoden), Maria Zesch (T-Mobile Austria) und Hanna Kordik (Die Presse)

24. April 2018, 18.00 Uhr

Wo stehen die Universitäten 80 Jahre nach der Nazi-Zeit?

Es diskutieren: Johannes Koll (WU Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte), Erhard Busek (Inst. für den Donauraum und Mitteleuropa), Klaus Taschwer (Der Standard), Ferdinand Lacina (Finanzminister a.D.), Danielle Spera (Jüdisches Museum Wien)

15. Mai 2018, 18.00 Uhr

Der Rechtsstaat im Kampf gegen den Terrorismus

Vortragende: Wolfgang Brandstetter (Mitglied des Verfassungsgerichtshofs), Robert Kert und Severin Glaser (WU Inst. für Österreichisches und Europäisches Wirtschaftsstrafrecht), Andrea Lehner (Inst. für Strafrecht und Kriminologie, Universität Wien)
Moderation: Michael Holoubek (Leiter des WU Departments für Öffentliches Recht und Steuerrecht)

22. Mai 2018, 18.00 Uhr

Wie Satelliten, 3D-Druck und Twitter helfen, Menschen zu retten

Es diskutieren: Tina Wakolbinger (Leiterin des WU Inst. für Supply Chain Management), Jürgen Kunert (Rotes Kreuz), Martina Kainz (Jugend Eine Welt)

29. Mai 2018, 18.00 Uhr

Management über Bord, im Unternehmen der Zukunft?

Vortragende: Aida Hajro (Brunel University London), Markus Stelzmann (Regisseur TELE Haase), Jürgen Weibler (Fern-Universität Hagen)
Moderation: Michael Müller-Camen (Leiter des WU Instituts für Personalmanagement)

5. Juni 2018, 18.00 Uhr

Blockchain und die Token-Wirtschaft: Können Staaten ihr Monopol verlieren, Geld zu drucken?

Vortragende: Shermin Voshmgir (Direktorin FI für Kryptoökonomie, Gründerin BlockchainHub), Hermann Erlach (Microsoft Österreich)
Moderation: Rainer Nowak (Die Presse)

„Ich möchte der WU etwas zurückgeben!“

In den 1980er-Jahren studierte Christine Dornaus, Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen, an der WU Handelswissenschaften. Jetzt möchte sie sich als Mitglied des WU Unirats dafür einsetzen, Wissenschaft und Wirtschaft noch stärker zu verknüpfen.

Die WU begleitet Christine Dornaus ein Leben lang. Nach ihrem Studium blieb die Absolventin einerseits aus Verbundenheit zu dem Haus und zur Lehre mit der WU in Kontakt, andererseits über ihr Engagement bei der Wiener Städtischen, das unter anderem einen Hörsaal sponserte, der nun nach dem Versicherungsinstitut benannt ist. Kürzlich wurde die erfolgreiche Managerin in den WU Unirat gewählt. „Diese Aufgabe übernehme ich gern und voller Ehrfurcht“, sagt die gebürtige Wienerin, die der WU in dieser ehrenamtlichen Position etwas zurückgeben möchte. „Weil mir meine Sponsionsansprache seinerzeit noch gut in Erinnerung ist, bei der betont wurde, dass jede Absolventin und jeder Absolvent dem österreichischen Staat rund 200.000 Schilling kostet.“ Im WU Unirat will sie sich dafür einsetzen, dass sich die Universität parallel mit den Bedürfnissen der Wirtschaft entwickelt und es zu einer gegenseitigen fruchtbaren Symbiose kommt.

Keine Männerdominanz

Zwischen WU und Wiener Städtischen sieht Christine Dornaus noch eine weitere Parallele: Beide Institutionen machen bei den Führungspositionen keine Unterschiede zwischen Mann und Frau, sondern einzig und allein die Leistung entscheidet. Häufig bleibt der 54-jährigen Managerin jedoch nicht verborgen, dass bestimmte Branchen stark männerdominiert sind. Da sie bei der Wiener Städtischen auch im Liegenschaftsbereich tätig ist, sitzt sie bei Verhandlungen meist als einzige Frau am Konferenz-

tisch. „Obwohl in der Finanz- und Immobilienwirtschaft derzeit weibliche Vorgesetzte in der Minderheit sind, spüre ich keine Widerstände.“ In ihrer Karriere hatte sie es von Anfang an immer mit sehr leistungsorientierten männlichen Vorgesetzten zu tun. Chefinnen hatte sie übrigens nie. Nach der Geburt ihres zweiten Sohnes wäre ihr die Karenzzeit beinahe zum Nachteil geworden. In dem Unternehmen, in dem sie damals tätig war, gab es während ihrer Abwesenheit einen Vorstandswechsel und der neue Vorgesetzte tat sich schwer mit dem Wunsch der frischgebackenen Mutter auf flexible Arbeitszeit. „Das wurde damals sofort als Halbtagsjob ausgelegt. Heute würde das zum Glück nicht mehr passieren. Die Entwicklung geht in die richtige Richtung.“

Schritt für Schritt

Planen lässt sich eine Karriere - wie jene von Dornaus - allerdings nur bedingt. Ihre beruflichen Stationen haben sich sukzessive ergeben. Zum Beispiel ihre Auslandspraxis. Ursprünglich wollte die Ehrgeizige nach dem Studium in Nordamerika starten, doch dann wurde Südamerika daraus. Bei der Chase Manhattan Bank in Brasilien motivierte sie die sprachliche Vielfalt: Englisch als Geschäftssprache, mit den Kollegen wurde Portugiesisch gesprochen und privat Deutsch. „Ich wollte in allen drei Sprachen fit bleiben.“ Zurück in Wien setzte sie im Bankhaus Kathrein & Co ihre Bankkarriere fort, ehe sie zu dem Private Equity Fonds Invest Equity wechselte. Dort wurde ein Headhunter auf sie aufmerksam und die Wiener Städtische machte ihr ein Jobangebot.



„An der WU hatte ich einen Professor, der uns klar machte, dass Studierende dazu neigen, so hoch zu springen, wie man ihnen die Latte legt. Daraus habe ich meine Lebensmaxime abgeleitet.“

Christine Dornaus

Für den stetigen Karriereaufstieg war auch eine Portion Mut erforderlich. „An der WU hatte ich einen Professor, der uns klar machte, dass Studierende dazu neigen, so hoch zu springen, wie man ihnen die Latte legt. Daraus habe ich meine Lebensmaxime abgeleitet: Raus aus der Komfortzone, ran an die Leistungsgrenzen.“ Hilfreich ist ihr dabei ihr sportlicher Background. Als Jugendliche war sie Geräteturnerin. „Eine Sportart, bei der man nur mit Disziplin und Einsatz weiterkommt.“ Eigenschaften, die Dornaus heute auf den Job überträgt. „In einem erfüllten Job läuft man nicht Gefahr, in ein Burnout zu schlittern, weil man aus dem Job durchaus auch Kraft schöpfen kann.“

Bei der Wiener Städtischen ist sie für die gesamte Veranlagung und das Rechnungswesen verantwortlich. „Das ist der Spiegel zum Versicherungsgeschäft. Wir sind Kapitalsammler über die Prämien, die wir von unseren Kunden anvertraut bekommen.“ Ihr Konzept lautet, die Veranlagung möglichst breit zu streuen, von Wertpapieren über Unternehmensbeteiligungen und Darlehen bis hin zu Immobilien, um eine nachhaltige und ertragreiche Veranlagung zu erzielen. Abseits des Jobs entspannt sie am besten bei klassischer Musik. Trotz vollen Terminkalenders verzichtet sie nicht auf ihre Oper-, Theater- und Konzert-Abonnements. „Kunst und Kultur benötige ich für den Seelenfrieden.“

Christine Dornaus
WU-Absolventin
und Vorstandsdirektorin der
Wiener Städtischen.

Zur Person

- Geboren 1963 in Wien
- Begann 1981 Handelswissenschaften an der WU zu studieren und schloss 1988 mit Doktorat ab
- Arbeitete bei der Chase Manhattan Bank in São Paulo, Brasilien, in Wien beim Bankhaus Kathrein & Co. und bei der Invest Equity Beteiligungs AG
- Seit 2002 bei der Wiener Städtischen und seit 2009 im Vorstand
- Einmal pro Woche Krafttraining im Turnverein
- Ihr jüngerer Sohn (19) studiert an der WU, ihr älterer Sohn (25) entschied sich einerseits für das Studium der Geschichte und verbindet dieses mit der Karriere als Fotograf



Endlich
entfalten.

Wir finden: Theorie ist gut. Praxis ist besser. Entfaltung am besten!

Wenn Sie das auch denken, dann sind Sie bei TPA genau richtig. Denn hier sind Sie in ganze Projekte involviert, wir bieten Ihnen ein breites Spektrum an Wissen und Sie lernen unterschiedliche Themenbereiche kennen.

Ihr erster Schritt zur Entfaltung: **karriere.tpa-group.at**

Steuerberatung | Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung

